

Aus Welt und Presse

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **63 (1937)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



D'Prinzessin Juliana luegt wie spat as isch.

Prinzessin Juliana erhielt zu ihrer Hochzeit vom Schweizerischen Bundesrat die kleinste Armbanduhr der Welt.

Aus Welt und Presse

Vorurteile verhindern Volks-Aufklärung

Als vor zwanzig Jahren Präsident Eliot von der Harvard-Universität in einem Vortrag die Syphilis erwähnte, merzten die Bostoner Zeitungen nicht etwa nur die betreffenden Worte aus, sondern sie liessen den ganzen Vortrag weg. Noch im Jahre 1930 nahmen die meisten Newyorker Zeitungen keine Notiz von einem Feldzug der Bellevue-Yorkville-Gesundheitsschau, weil sie sich mit Geschlechtskrankheiten beschäftigte. Die «New York Times» und die New York Herald-Tribune» erwähnen die Syphilis mit Namen erst seit 1932. In der «Baltimore Sun» war das Wort bis zum August 1934 tabu.

Im November 1935 wurde der damalige Gesundheitskommissar des Staates Newyork, Dr. Thomas Parra jun., aufgefordert, über den Sender der Columbia-Rundfunkgesellschaft einen Vortrag über neuerliche Fortschritte in der Gesundheitsförderung zu halten. Dr. Parra, der jetzt an der Spitze des Bundesgesundheitsamtes steht, ist bekanntlich einer der energischsten Bekämpfer der Syphilis in Amerika. Er beschloss jedoch, auf die Empfindlichkeit der Rundfunkgesell-

schaft Rücksicht zu nehmen, und drückte sich deshalb äusserst zurückhaltend aus. Nur ein einziger kleiner Absatz in seinem Manuskript erwähnte die Krankheit.

In letzter Minute las einer der Beamten des Senders diese harmlose Stelle. Er ersuchte Dr. Parra, sie zu streichen. Dr. Parra lehnte dies mit Recht ab, und der Vortrag wurde nicht gehalten.

Darauf unternahm die «Chicago Tribune» einen kühnen Versuch. Sie veröffentlichte

eine Reihe ganzseitiger Aufsätze über Geschlechtskrankheiten. Die Schriftleiter sassen mit angehaltenem Atem da und warteten auf den Ansturm entrüsteter Bezieher. Nicht ein einziger von ihnen meldete sich. Statt dessen regnete es scheffelweise Glückwunschbriefe.

Wie steht es mit der Syphilis? Diese Krankheit lässt sich jetzt verhüten. Es gibt ein fast sicheres spezifisches Heilverfahren. Dennoch haben sechs bis zehn Millionen Amerikaner Syphilis; manche Schätzungen gehen sogar hinauf bis zu zehn Prozent der Bevölkerung. Alljährlich gibt sich eine halbe Million Neuerkrankter in Behandlung. Eine weitere halbe Million, die Altweibergeschichten und Quacksalbern Glauben schenkt oder auf ein Wunder hofft, unterlässt es. Statt dessen laufen diese Leute herum, stecken andere an und bilden sozusagen das Infektionsreservoir, aus dem dieser riesenhafte Krankheitsstrom ständig gespeist wird.

Der nähere Freundeskreis eines jeden in Amerika umfasst, ob er es glaubt oder nicht, eine, zwei oder mehr Personen, die Syphilis haben. Diese Krankheit führt alljährlich zu mehr Todesfällen als jede andere ansteckende Krankheit. Im Weltkriege verloren die Vereinigten Staaten 126,000 Soldaten; durch Syphilis verlieren sie alljährlich über 100,000 Zivilisten. Diese Verluste sind nur ein Teil des Schadens. Die Syphilis erzeugt so viele Nachwirkungen und bildet die Einleitung zu so vielen anderen Krankheiten, dass der volle Umfang des Schadens sich nicht angeben lässt. Elf Prozent aller in die Irrenanstalten des Staates Newyork aufgenommenen Personen — ein guter Maßstab für das ganze Land — sind durch die Syphilis dorthin gekommen. Etwa zehn Prozent der durch Herzleiden erfolgenden Todesfälle sind auf Syphilis zurückzuführen.



Theo Glinz

Die Weissbrot-Hamsterin





Am Jäger-Montag, 8. Februar 1937, der traditionelle, urfidele Zürcher

JÄGER-BALL IN DEN KAUFLEUTEN

in allen originell dekorierten Räumen rassige Kapellen.

Riesenbetrieb!

Stimmung!

Kostüm-Prämiierung!

Eintritt: Herren Fr. 3.—, Damen Fr. 2.—, plus Billettsteuer. Ballzeichen obligatorisch.

Billett-Vorverkauf: Restaurant Kaufleuten, Zürich, Ecke Pelikanstrasse/Talacker.

Dann folgte eine Newyorker Kollegin der «Tribune», die bebilderte «Daily News», dem Beispiel mit einer Reihe freimütiger, konkreter Abhandlungen, die ins einzelne gehenden Rat über Selbstschutz erteilten. Statt auf Feindseligkeit zu stossen, brachten die Aufsätze in den ersten beiden Wochen fünftausend Briefe ein. Die «Daily News» veröffentlichte die Aufsätze dann in Form einer Broschüre zum Preise von fünf Cents. Tausende sind davon abgesetzt worden. Weitere 250,000 Stück wurden von der Gesundheitsbehörde der Stadt Newyork kostenlos verteilt. Ergebnis: die Zahl der Personen, die sich in den Polikliniken der Stadt Newyork wegen Geschlechtskrankheiten behandeln liessen, nahm um 65 Prozent zu.

(Auszugsweise aus einem Artikel von G. E. Pendray in «Today», New York, übersetzt in der «Auslese».)

10 Millionen Menschenopfer auf dem Altar falscher Prüderie — über diese Bilanz darf man mit Recht erschrecken!

Helden im Gips

In vielen Jahren seiner Praxis hat der Skiarzt natürlich Gelegenheit, das Eigenartige seines Berufes zu erfassen, den besonderen Typ von Menschen und Patienten, die der Verfasser einmal «Helden im Gips» genannt hat. So kam eines Tages ein solcher Verunfallter von besonderem Schlag auf einem Bein den Hang herunter gefahren, um sich das andere Bein vom Skiarzt untersuchen zu lassen. Dieser fertigte ein Röntgenbild an und meinte bei der Betrachtung des Bildes beiläufig, dieser Fuss sei so kaputt wie das Bein eines alten Artilleriepferdes nach dem Kriege. Dieses Wort gefiel dem alten Recken. Als der Gips fertig war, betrachtete er die Arbeit kritisch und

meinte, der Gips sei schon recht, wenn jetzt nur das Ding auch in die Bindung hineinpasste. Trotz ärztlichem Protest gelang es ihm, mittelst Langriemen das eingegipste Bein auf dem Ski zu befestigen und hochbeidredigt über diesen Erfolg zurückzufahren. Einen besonders treuherzigen Fall erlebte der Verfasser einmal mit einem jungen Fahrer. Der Patient hatte den Daumen gebrochen und die Mittelhand verstaucht, bemerkte aber gleich eingangs, dass er morgen wieder fahren müsse, da er Aussicht habe in der «Kombination». Auf die Bemerkung, dass es unmöglich sei, in diesem Zustand ein internationales Rennen mitzumachen, wurde er sichtlich niedergeschlagen, liess die Röntgenaufnahme über sich ergehen und betrachtete voller Groll das Bild des gebrochenen Daumens. Plötzlich wurde sein Gesicht hell vor Freude, eine Lösung gefunden zu haben. Er verlangte, man solle ihm die Hand mit samt dem umklammerten Skistock eingipsen, über Nacht werde das bestimmt trocknen, so dass er doch am Rennen teilnehmen könne.

Aus einem Artikel von R. Z. über «Skilaut und Unfall» in der N.Z.Z.

Wo uns dieser Geist ohne selbstgefälligen Aufschnitt entgegnet, da hat er etwas Gesundes. Die unverpälte Sachlichkeit gegenüber eigenen Leiden ist heute so selten, dass sie schon fast heroisch wirkt. Und diese Ueberschätzung ist typisch für die grenzenlose Verpälung unserer Zeit. Es ist zu betonen, dass diese Verpälung das Unge-sunde ist — und nicht etwa der Geist, der sie zu überwinden sucht.

Adressbücher veralten rasch

«Haben Sie schon einmal ausgerechnet, wie viele Einwohner Gross-Zürichs jedes Jahr die Wohnung wechseln, zu- und wegreisen, volljährig werden, heiraten, sich scheiden lassen und sterben? Wie viele den Beruf ändern. Häuser kaufen und verkaufen, Läden und gewerbliche Betriebe eröffnen, verlegen und schliessen, Telephonanschluss bestellen und abbestellen? Wie viele Ein- und Austritte, Beförderungen, Versetzungen, Bureauwechsel bei den vielerlei Behörden, Räten und höheren Beamten jedes Jahr eintreten? Wie viele neue Präsidenten und Vorstandsmitglieder sämtliche 1251 Zürcher Vereine und Verbände jährlich ernennen? Diese sämtlichen Aenderungen werden das ganze Jahr hindurch von der Redaktion des Adressbuches verarbeitet und ergeben für jede neue Ausgabe über eine Viertelmillion Korrek-

Künstler Masken-BALL



13. FEBRUAR 1937

ZÜRICH

HOTEL BELLERIVE AU LAC

DIE GROSSE MASKENPRÄMIERUNG
1000 FRANKEN BARPREISE

HERRENKARTE FR. 12.- DAMENKARTE FR. 10.-
(PLUS BILLETSTEUER)

turen! Allein per 1. Oktober 1936 zogen über 6000 Haushaltungen um, das sind gegen 20,000 im Adressbuch verzeichnete Personen. Wenn ein Zürcher Adressbuch auch nur ein Jahr alt ist, stimmt jede vierte Angabe nicht mehr!»

Aus dem Prospekt des Zürcher Adressbuches.

Wie hoch schätzen Sie

den Umsatz der amerikanischen Automobilindustrie im Jahre 1936? — Er betrug 5 Milliarden Dollars. Fast so viel, wie die Ausgaben der Bevölkerung für Lebensmittel.

JOHNNIE WALKER

Scotch Whisky

OLD-GENUINE-FULLY MATURED

Born 1820 — still going strong



Generalvertreter für die Schweiz: F. Siegenthaler & Cie. A.G.
Haldenstr. 67 Zürich Tel. 33 505